

Lernen an der Schwelle

Kleine Pädagogik des Übergangs an der PH NÖ

Andreas Bieringer*

Zusammenfassung

Die Pädagogische Hochschule Niederösterreich hat sich im Rahmen ihres aktuellen Ziel- und Leistungsplans für die Studienjahre 2014/15 bis 2016/17 die Aufgabe gesetzt, schulische Transition vermehrt in den Fokus ihrer Forschung und Lehre zu stellen. Sie versteht Transitionen nicht nur als „Systemwechsel und Identitätswandel“, sondern vermehrt als „korrespondierende System- und Persönlichkeitsentwicklung“ (PH NÖ, 2014). Der vorliegende Beitrag greift diesen Faden im ersten Teil auf, indem er zunächst aktuelle Herausforderungen der Transitions- bzw. Übergangsforschung anhand eines konkreten Beispiels benennt, um daraus erste Perspektiven für die Zukunft der Transitionsforschung an der PH NÖ zu entwickeln. Dabei werden schulische Transitionen ebenso berücksichtigt wie Übertritte, die Studierende während ihres Studiums durchlaufen. Die PH NÖ will im Rahmen ihres Schwerpunkts neue Formen der Übertrittspädagogik etablieren und begleiten, um Transitionen als Entwicklungschancen für Einzelne erlebbar und gestaltbar zu machen. Da die PH NÖ für ihre Aufgaben im Bereich der Transition bereits über eine Expertise verfügt, werden im zweiten Teil des Beitrags bestehende Forschungsprojekte auszugsweise vorgestellt.

Schlüsselwörter:

Transition
Übergänge
Übergangspassagen
Übergangspädagogik

1 Übergangspädagogik

1.1 Adalbert Stifter

Zur Einführung ins Thema wird auf ein wenig bekanntes Detail aus der Biografie des österreichischen Schriftstellers Adalbert Stifter (1805-1868) zurückgegriffen. Dies mag im ersten Moment vielleicht überraschen, bei näherer Betrachtung wird die Verbindung zur Transition aber rasch sichtbar. Stifiers künstlerisches Wirken wurde wesentlich von seiner schulischen Bildung beeinflusst. Stifter absolvierte nach Abschluss der sechsjährigen Volksschule in Oberplan/Südböhmen das Klosterschulhaus von Kremsmünster (1818-1826), um danach an der Universität Wien ein Jus-Studium zu inskribieren. Was auf den ersten Blick nach einem typisch bürgerlichen Bildungsparcours des 19. Jahrhunderts klingt, entpuppt sich bei näherer Betrachtung seiner Lebensumstände als alles andere als selbstverständlich. Nach der Entlassung aus der Volksschule verunglückte Stifiers Vater tödlich. Dem zwölfjährigen Stifter blieb nichts anderes übrig, als seine Schullaufbahn zu unterbrechen und beim Großvater väterlicherseits in der Landwirtschaft mitzuarbeiten, um die kargen Lebensverhältnisse der Familie – seine Mutter musste als Witwe vorübergehend fünf Kinder großziehen – etwas aufzubessern. Nach einem harten Jahr Feldarbeit unterstützte der Großvater mütterlicherseits Stifiers Wunsch, endlich an ein Gymnasium wechseln zu dürfen. Gegen massive Widerstände aus der eigenen Familie reisten die beiden im Sommer 1818 nach Kremsmünster, um die Aufnahme in die Lateinschule zu erbitten. Als Zulassungsbedingung wurden jedoch lateinische Grundkenntnisse verlangt, über die Stifter nicht verfügte. Schon vor dem plötzlichen Unfalltod des Vaters hegte Stifter erste Gedanken an den Übertritt in eine höhere Schule. Der örtliche Kaplan, bei dem er Latein hätte lernen sollen, riet der Familie jedoch ab, da er Stifter für völlig unbegabt hielt. In Kremsmünster angekommen, musste sich der Bauernbub aus dem Böhmerwald einem

* Pädagogische Hochschule Niederösterreich, Mühlgasse 67, 2500 Baden.
Korrespondierender Autor. E-Mail: andreas.bieringer@ph-noe.ac.at

unerwarteten Examen unterziehen. Der zuständige Direktor fragte zuerst, woher er sei und wie die Ortschaften in der Umgebung von Oberplan hießen. Er befragte ihn auch über die Bäume und Sträucher sowie über die Gewässer und die Berge seiner Heimat. Der mittlerweile dreizehnjährige Stifter war in der Lage, alle Fragen mit großer Genauigkeit zu beantworten. Und selbst als er gefragt wurde, ob er den Wirt und den Fleischer und noch andere Leute im Ort kenne, ob sie Pferde und Hunde hielten und wie sie hießen, konnte er dem Pater ausführlich Bescheid geben. Die kenntnisreichen Schilderungen beeindruckten den Direktor und er entschied stante pede, Stifter in die Klosterschule aufzunehmen. Der mitgereiste Großvater stutzte etwas und fragte den Pater beim Verlassen der Direktion ratlos: „*Aber das Latein, Herr Professor!*“ Dieser aber erwiderte: „*Nun, da habt Ihr mir ja selbst gesagt, daß er nichts weiß! Aber es wird schon gehen, bringt ihn nur gewiß!*“ (Roedl, 2005, S. 19f.).

1.2 Rites de Passage

Auch wenn seit Stifters Schulabschluss beinahe 190 Jahre vergangen sind, scheint die Schülerbiografie des berühmten österreichischen Schriftstellers, Malers und Pädagogen (Stifter war u.a. als Lehrer und Schulinspektor tätig) noch immer genug Stoff zu liefern, um in das Thema dieses Beitrags einzuführen (Roedle, 2005). *Übergänge* und *Transitionen* sind ein weites Feld, das bis in die Anfänge unserer Kulturgeschichte zurückreicht. Die Bewältigung von Geburt und Tod – als die fundamentalsten Übergänge menschlicher Existenz – stehen am Beginn jeder Kultur. An ihnen entzündeten sich bis heute die zentralen Fragen von Religion, Philosophie und Kultur. Der französische Ethnologe Arnold van Gennep (1873-1957), der für seine Forschungen über die Übergangsriten Berühmtheit erlangt hat, wies in seinem Hauptwerk *Les rites de passage* (2005) darauf hin, dass eine Person im Verlauf des gesellschaftlichen Lebens verschiedene Passagen (Übergänge) durchlaufen muss: zwischen Kindheit und Erwachsensein, Ledigkeit und Ehe, Außenstehend-Sein und eingeweihtem Mitglied oder zwischen der äußeren fremden Welt und der heimisch-vertrauten Umgebung (van Gennep, 2005). Vor allem in vorindustriellen Zeiten waren diese Übergänge wichtige Bestandteile der Gesellschaft, da sie als potenzielle Gefahren betrachtet wurden und daher nicht individuell, sondern rituell bewältigt werden mussten. Auch wenn in modernen Gesellschaften den „rites de passage“ eine viel geringere Bedeutung zukommt, werden im Anschluss an die Ritualtheorien von Turner (2005) und van Gennep (2005) noch heute Übergänge auf ihre rituelle Geltung hin untersucht (u.a. Sting, 2013). So finden wir im Kontext von Schule und Hochschule noch immer Übergänge, die mit Ritualen und Feiern begangen werden. Sowohl der Eintritt in die Schule (Schulmesse, Schultüte etc.) als auch das Verlassen (Maturafeier, Rituale der Versöhnung oder der Abrechnung) werden häufig mit Ritualen begangen. Noch augenfälliger ist die Ritualisierung von Übergängen an den Hochschulen bzw. Universitäten. In akademischen Ritualen werden vor allem Statuswechsel gefeiert, die symbolisch stark aufgeladen sind und u.a. der Legitimation der Hochschule als gesellschaftlicher Teilbereich dienen (Krawietz et al., 2013). Während im Zuge der 1968er-Bewegung eine Entritualisierung der Universitäten zu beobachten war, sind heute akademische Bräuche und Rituale wieder auf dem Vormarsch (Michaels & Althoff, 2007). Hinter der Ritualisierung von Übergängen verbirgt sich letztlich die grundsätzliche Feststellung, dass Lebensläufe von unzähligen Übergängen geprägt werden, die wir mithilfe unterschiedlicher Strategien zu bewältigen suchen. Dabei werden sie einerseits als Risiko erlebt und sind mit Ängsten verbunden, andererseits bieten sie aber auch unzählige Chancen für soziale Integration und individuelle Lebensbewältigung. Für unsere Fragestellung haben Übergänge deshalb einen so großen Stellenwert, da sie häufig Anlässe für pädagogisches Handeln sind.

1.3 Begrifflichkeit

Etymologisch gesehen bedeutet „Transition“ (von lat. *transire*) nichts anderes als „Übergang“. Auch das Wörterbuch für philosophische Begriffe verweist mit seiner Definition „über etwas hinaus, in einen anderen Bereich übergehend“ zunächst auf die lateinische Wurzel, schlägt aber zugleich eine Brücke zur Pädagogik, wenn es fortfährt „insbes. über die Sphäre des Subjekts hinaus auf etwas anderes, etwas Objektives gehend.“ (Regenbogen & Meyer, 2013, S. 670). Der deutsche Philosoph und Ethiker Robert Spaemann charakterisiert einen gebildeten Menschen als jemanden, der seinen „animalischen Egozentrismus“ überwunden hat. Jeder steht zunächst im Mittelpunkt seiner eigenen Welt. Dabei degradiert er das Begegnende zur bloßen „Umwelt“ und versieht es mit Bedeutsamkeiten, die die eigene Bedürfnisnatur widerspiegeln. Der gebildete Mensch ist jedoch in der Lage, die Wirklichkeit als sie selbst wahrzunehmen: „*Bilden* heißt objektive Interessen wecken, *sich bilden* heißt *sich objektiv* zu machen.“ Damit ist ein grundlegender Perspektivenwechsel verbunden: Außer mir gibt es noch einen anderen Mittelpunkt der Welt. Andere sind nicht nur Teil meiner Welt, ich bin

auch Teil ihrer Welt. „Gebildet ist, wen es interessiert, wie die Welt aus anderen Augen aussieht, und wer gelernt hat, das eigene Blickfeld auf diese Weise zu erweitern.“ (beide Spaemann, 2001, S. 513) Dieser Wechsel der Perspektive lässt längst erahnen, worauf eine Pädagogik der Übergänge an der PH NÖ abzielen will. Pädagogisches Handeln an Übergängen fördert die Überschreitung des eigenen Horizonts, ohne dabei die individuellen Bedürfnisse jeder und jedes Einzelnen zu vernachlässigen.

1.4 Bildungsforschung

Die aktuelle Bildungsforschung im Bereich der Übergänge beschäftigt sich mit dem Wechselspiel von Lebenslauf und Biografie als signifikante Orientierungsgrößen für pädagogisches Handeln (Schröer, 2013). Damit ist vor allem das Verhältnis zwischen dem Lebenslauf als „institutionalisiertem Ablaufmuster“ mit standardisierten Anforderungen und der Biografie als „subjektiver Lebensgeschichte“ gemeint (Meuth, Hof & Walther, 2014b). Diese doppelte Perspektive lässt sich auch auf den Kontext schulischer Transitionen übertragen: Einerseits geht es in der Transitionsforschung um die Bedeutung von Übergängen als äußere und standardisierte Anforderungsstruktur des Schulsystems, andererseits um die subjektiv individuelle Bedeutung schulischer Transitionen (Kramer & Helsper, 2013). Bei aller Problematik eines solchen Vergleichs lässt sich an unserem Beispiel gut illustrieren, wie eng standardisierte Strukturen und individuelles Handeln bei Übergangsszenarien zusammenspielen: Am Übergang von der dörflichen Lebenswelt in das gymnasiale Klosterinternat wurde Stifter von seiner Lebensgeschichte maßgeblich beeinflusst. Wäre ihm der Übertritt durch Eigeninitiative und Begleitung von außen nicht geglückt, hätte sein Leben wohl einen völlig anderen Verlauf genommen. Eine Pädagogik der Übergänge versucht daher zwischen dem institutionalisierten Rahmen des Lebenslaufes und der individuellen Ausgestaltung von Übergängen zu vermitteln. Sie bietet nicht nur Hilfen für die Strukturierung von Übergängen an, sondern sieht darin fundamentale Entwicklungschancen für den einzelnen Menschen. Eine mögliche Forschungsperspektive an der PH NÖ liegt daher in einer gesteigerten Aufmerksamkeit für die Analysen von individuellen Bewältigungsformen schulischer Übergänge im Sinne einer subjektorientierten Transitionsforschung (ibid., 2013).

1.5 Strukturen

Auch wenn sich unsere Lebenswelten seit dem 19. Jahrhundert radikal verändert haben, zeigt der kurze Ausschnitt aus Stifiers (Schüler-)Biografie noch immer exemplarisch, dass sich in Lebensläufen pädagogisches Handeln meist an Transitionen manifestiert. Trotz der missglückten Vorbereitungen und schwieriger Begleitumstände konnte Stifter den Sprung ins Gymnasium bewältigen. Um die Dynamik hinter Transitionen besser analysieren zu können, hilft ein Blick auf ihre Strukturen: Übergänge werden vor allem in drei großen Schritten vollzogen:

- (1) Vorbereitung auf einen anstehenden Übergang
- (2) konkrete Begleitung des Übergangs
- (3) Kompensation der Auswirkungen im Falle des Scheiterns an den herrschenden Normalitätsstandards (Meuth, Hof & Walther, 2014b)

Zur Aufgabe einer zeitgemäßen Übergangspädagogik gehört es, alle drei Schritte eines Übergangsgeschehens zu begleiten, selbst dann, wenn Einzelne an Übergängen scheitern oder die Bewältigung nicht so gelingt, wie dies von den gesellschaftlichen oder schulischen Normen vorgegeben wird. Erst kürzlich hat Blank in seiner Studie nachweisen können, dass es in den letzten Jahren selbst im Bundesland Niederösterreich zu einem signifikanten Anstieg von sogenannten NEET-Jugendlichen (= Not in Education, Employment or Training) gekommen ist (Blank, 2014). Im Unterschied zur Biedermeierzeit Stifiers sind Transitionen (z.B. zwischen Schule und Arbeit) heute weitaus intransparenter und komplexer geworden. Die Pluralisierung und Individualisierung von Lebensläufen führt zu einer grundlegenden Veränderung der Gestaltung von Übergängen. Sie treten nicht nur häufiger auf, sondern werden vermehrt als unsicher und risikobeladen beschrieben. Die aktuellen Forschungsergebnisse betonen, dass sich heute Transitionen vor allem im Spannungsfeld von Standardisierung und Entstandardisierung von Lebensläufen ereignen: „Gerade die Entstandardisierung von Lebensläufen in der späten Moderne bedeutet jedoch, dass die Lebensaltersrollen an Stabilität verlieren und ihre Grenzen weniger deutlich verlaufen, während sich Übergänge verlängern, offener und ungewisser werden und sie deutlicher in ihrer Kontingenz wahrgenommen werden.“ (Meuth, Hof & Walther, 2014b, S. 8) Eine übergangssensible Pädagogik an der PH NÖ nimmt auf die Änderungen in Schule und Gesellschaft Rücksicht und entwickelt neue Formen des Übertritts, die Unsicherheitsfaktoren reduzieren und

Stabilität herstellen. Darüber hinaus nimmt sie Transitionen als umfangreiches und prozesshaftes Geschehen wahr, die über einen längeren Zeitraum verlaufen und an denen mehrere Akteure bzw. Akteurinnen sowie Institutionen beteiligt sind. Im Sinne eines Übergangsmanagements will die Transitionspädagogik an der PH NÖ durch internationale, nationale und regionale Vernetzungen vermehrt Bildungs-, Beratungs- und Unterstützungsangebote bereitstellen. Ihr Ziel ist es, Übergangsstrukturen zu gestalten, die dem Bedarf an Bildung, Ausbildung und Unterstützung der Menschen im Übergang gerecht werden (Oehme, 2013; Nestmann, 2013).

1.6 Übergangspassagen

Die schulische Transitionsforschung unterscheidet nach Kramer & Helsper (2013) noch immer drei große Übergangspassagen:

- (1) Einschulung
- (2) Eintritt in die Sekundarstufe I
- (3) Austritt aus dem Schulsystem

Ein erneuter Blick auf Stifters Schülerbiografie zeigt, dass sich diesbezüglich kaum etwas verändert hat. Bis heute wird dem Eintritt in die Sekundarstufe I „die größte Bedeutung in Bezug auf die Zuweisung von Status, sozialer Zugehörigkeit und Position des sozialen Raumes“ (ibid., S. 596) zugeschrieben. Obwohl er im Vergleich zur Einschulung und dem Austritt aus der Schule von den Akteurinnen und Akteuren weniger rituell und feierlich begangen wird, sind seine Folgen gravierend. Im Unterschied zu anderen europäischen Ländern setzt in Österreich, Deutschland und Teilen der Schweiz die äußere Differenzierung relativ früh ein. Auf eine kurze gemeinsame Grundschulzeit im Primarbereich folgt ein äußerlich stark gegliedertes Sekundarschulwesen. Ausschlaggebend ist dabei, dass der eingeschlagene Bildungsweg mit exakt definierten „Berechtigungs- und Verwertungsoptionen“ gekoppelt ist und nur mit großen Anstrengungen nach oben korrigiert werden kann (van Ackeren & Klemm, 2009; Kramer & Helsper, 2013). Als Resultat der frühen Differenzierung lässt sich beobachten, dass soziale Herkunft und besuchte Schulform eng miteinander verbunden sind (Baumert & Schümer, 2001). Die PH NÖ will daher Formen der Übertrittspädagogik entwickeln, die Bildungsgerechtigkeiten anspricht und Wege aufzeigt, wie auch im bestehenden Schulsystem Pfade eingeschlagen werden können, die Bildungsgerechtigkeit herstellen (Rauscher, 2012). Jede der drei oben angeführten schulischen Übergangspassagen bringt ihre eigenen Herausforderungen mit sich. So ist an der PH NÖ zurzeit der Schuleintritt in Forschung und Praxis eng mit der Frage verbunden, wie auf regionaler Ebene im Bundesland Niederösterreich eine bessere Verzahnung zwischen Elementar- und Primarbereich hergestellt werden kann (Griebel & Niesel, 2011). Im Zuge der Einschulung beschäftigt sich die Forschung auch mit der Frage, ab welchem Lebensalter die Schulpflicht einsetzen soll bzw. welche Parameter Schulreife bzw. Schulfähigkeit bestimmen. Eng damit verbunden sind auch Herausforderungen, die mit einer vorzeitigen Einschulung oder Zurückstellung einhergehen (Kramer & Helsper, 2013). In der Regel ist das Verlassen der Sekundarschule entweder mit dem Einstieg in ein duales System der Berufsausbildung gekoppelt oder es erfolgt der Übergang auf eine Hochschule bzw. Universität. In Österreich bieten berufsbildende höhere Schulen zusätzliche Möglichkeiten, sowohl eine schulische Berufsvorbildung als auch die Hochschulzugangsberechtigung zu erwerben. Von zentraler Bedeutung an diesem Übergang ist die Art des Schulabschlusszeugnisses, da es über das anschließende Bildungs- oder Ausbildungssystem entscheidet. In der Ausbildung der zukünftigen Lehrpersonen legt die PH NÖ großen Wert darauf, dass die Berufseinsteigerinnen und Berufseinsteiger mit Chancen und Risiken der Übergangspassagen im österreichischen Schulsystem vertraut sind und im Rahmen ihres Bereichs darauf reagieren können.

1.7 Stille Übergänge

Neben den drei genannten schulischen Übergängen gibt es aber noch weitere Transitionen, die bisher in Forschung und Praxis noch wenig Niederschlag gefunden haben. In der Forschung werden sie auch als entstandardisierte oder „stille Übergänge“ bezeichnet; damit sind etwa Klassenwiederholungen, Schulwechsel sowie Übertritte in Sonderschulen gemeint. Vielfach sind solche Wechsel, gerade wenn der Sonderschulbereich damit verbunden ist, mit einem ungeheuren Statuswechsel verbunden. In der Übergangsforschung, deren Daten und Analysen größtenteils auf den bundesdeutschen Raum beschränkt bleiben, wird der Übertritt von Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II ebenfalls als „stiller Übergang“ bezeichnet (u.a. Trautwein et al., 2007; Kramer & Helsper, 2013). Weil in Österreich damit aber nicht nur der Übertritt in die

gymnasiale Oberstufe verbunden ist, kann dieser Übertritt in unserem Kontext durchaus den oben genannten großen Übergangspassagen hinzugefügt werden. Darüber hinaus zeigen Vergleiche mit anderen Ländern (z.B. Schweden), dass Österreich – ähnlich wie auch Deutschland – über ein besonders übergangsreiches Schulsystem verfügt. Unser Schulsystem zeichnet sich zudem durch besonders frühe Übergänge aus, die wiederum eine hohe (soziale) Selektivität aufweisen (Maaz, Baumert & Trautmann, 2009). Dadurch wird die Bedeutung einer nachhaltigen Übergangspädagogik an der PH NÖ nicht gemindert, sondern gesteigert.

1.8 Übergänge an der Hochschule

Die PH NÖ ist aber nicht nur an schulischen Transitionen interessiert. Im Zuge der Entwicklung neuer Curricula für die Primar- und Sekundarstufe will sie sich zukünftig vermehrt mit den Übergängen in der eigenen Hochschule auseinandersetzen (Krawietz et al., 2013). Dies betrifft sowohl die Übergänge während des Studiums (z.B. Studieneingangsphase, Übergang vom Bachelor- ins Masterstudium etc.) als auch die Transitionen von der Hochschule in das Berufsleben als Lehrerin oder Lehrer. Wer die Biografie Adalbert Stifters näher kennt, weiß, dass es ihm trotz großer Anstrengungen nicht gelungen ist, sein Hochschulstudium abzuschließen. Nur mühsam ist ihm der Übertritt ins berufliche Leben geglückt, auch wenn er schlussendlich eine Stelle als Schulrat und später sogar als Schulinspektor in Linz erreichen konnte (Roedl, 2005). Pädagogische Handlungsfelder orientieren sich, wie bereits gezeigt werden konnte, an Lebensaltern, wobei neben der Kindheit und Jugend immer mehr auch das jüngere, mittlere und höhere Erwachsenenalter ins Blickfeld von pädagogischen Institutionen geraten. Da die pädagogischen Hochschulen in Österreich für die Fort- und Weiterbildung aller Lehrerinnen und Lehrer mitverantwortlich sind, werden sich auch auf diesem Feld – im Sinne des „Lebenslangen Lernens“ – neue Optionen für die Transitionsforschung ergeben (Hof, 2013).

1.9 Mobilität

In der Präambel ihres Ziel- und Leistungsplanes hat sich die PH NÖ zur Mobilität und Internationalität verpflichtet (PH NÖ, 2014). Sie will ihre bestehenden internationalen Verbindungen noch weiter ausbauen, um neben der physischen Mobilität von Lehrenden und Studierenden auch den inhaltlichen Austausch auf internationaler Ebene zu fördern. Der verstärkte Wissenstransfer zwischen den unterschiedlichen Partnerorganisationen kann ebenfalls als bedeutsames Übergangsgeschehen beschrieben werden. Die zukünftige Kooperation mit Universitäten im In- und Ausland bei der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern für die Sekundarstufe eröffnet darüber hinaus weiterführende Fragestellungen im Bereich der Transition. Eine gute Begleitung und Evaluierung der Transitionen zwischen Hochschule und Universität im Rahmen der neuen Lehrer- und Lehrerinnenbildung wird die Zukunft der PH NÖ wesentlich mitbestimmen. Ein besonderer Fokus wird dabei auch auf die Transition in die Berufswelt gelegt, indem etwa Leonardo- und Danube-Strategy-Projekte mitgestaltet werden.

1.10 Schwelle

Der Bericht über Adalbert Stifters Aufnahme ins Gymnasium bleibt vor allem deshalb in Erinnerung, weil sein angehender Lehrer das standardisierte Aufnahmeprofil beim Schuleintritt zurückstellte, um den individuellen Begabungen des dreizehnjährigen Stifter gerecht zu werden. Schon der erste Stifter-Biograf, Johannes Aprent, ein Freund und Zeitgenosse Stifters, attestierte dem geistlichen Schulmann eine pädagogische Weite, die seiner Zeit um „mehr als hundert Jahre voraus war“. (Roedl, 2015, S. 19) Diese Szene fordert ebenso unsere heutige Praxis heraus und lässt näher verstehen, wie eng Lebenslauf und Biografie zusammenhängen. Übergänge werden von Gesellschaft und Pädagogik zunehmend als Risiko thematisiert, da sie im Vergleich zu früher länger dauern, offener gestaltet sind und einen ungewissen Verlauf versprechen. Zum semantischen Feld von „Übergang“ gehören jedoch auch die Begriffe Grenze und Schwelle. In der europäischen Philosophiegeschichte waren „Grenzen“ und „Übergänge“ durchwegs positiv besetzt. Bei Kant heißt es etwa, dass Philosophie darin bestehe, „seine Grenzen zu kennen“ (KrV, B 755). Im Sinne seiner Erkenntnistheorie spricht der Königsberger Philosoph auch von der „Bedenklichkeit an der Grenze“. Der Übertritt über die Grenze soll zunächst gehemmt und verzögert werden, um dann den Übertritt zu vollziehen (Röttgers, 2014). Dieses Wissen kann sich auch die Übergangspädagogik an der PH NÖ zu eigen machen, indem sie Übergänge kritisch begleitet und immer wieder zu Reflexionen an und über Transitionen einlädt. Die Transitionsthematik wurde im Sinn einer „Schwellentheorie“ aber auch vom deutschen Philosophen, Literaturkritiker und Übersetzer Walter Benjamin (1892-1940) thematisiert. Im Unterschied zu Grenzen laden Schwellen laut Benjamin gerade dazu ein, sie zu

überschreiten. Auf dem Hintergrund von van Genneps Werk *Les rites de passage* betont er, dass wir mittlerweile arm an Schwellenerfahrungen geworden sind, um fortzufahren: „Die Schwelle ist ganz scharf von der Grenze zu scheiden. Schwelle ist eine Zone. Wandel, Übergang, Fluten liegen im Worte ‚schwollen‘ [...].“ (Benjamin, 1983, S. 618) Schwellen sind eine Bezeichnung für das Dazwischen und für Übergänge und damit für das Transitorische: „Der Übergang ist mithin auch der transitorische Ort, an dem sich das Unverhoffte, Ungewöhnliche ereignen kann.“ (Görner, 2001, S. 9) Trotz aller Unterschiedlichkeit will die Übertrittspädagogik diese Überlegungen aus der Philosophiegeschichte angesichts eines übergangsreichen Schul- und Hochschulsystems zum Anlass nehmen, um Übergänge als transitorische Räume zu begreifen, wo jede und jeder seine Grenzen kennt, zugleich aber auch lernt, wie er sie positiv überschreiten kann. Vielleicht werden sich damit auch jene Ziele einholen lassen, die sich die PH NÖ in ihrem Ziel- und Leistungsplan gesteckt hat: Sie will nicht nur Ideen und Hilfen für die Strukturierung von Übergängen entwickeln, sondern Menschen anleiten, Transitionen als Chance für persönliche Entwicklung und Lebensgestaltung zu empfinden und zu nutzen.

2 Transitionsprojekte an der PH NÖ

2.1 Ausgangssituation

Die jüngste Erhebung verschiedener Forschungsinitiativen an der PH NÖ hat ergeben, dass ein großes Interesse am Themenfeld *Transition* besteht. Die Mehrheit der Projekte konzentriert sich auf schulische Transitionen, einige gehen aber auch darüber hinaus und nehmen z.B. den Berufseinstieg junger Lehrerinnen und Lehrer in den Fokus ihrer Überlegungen. Neben der Themenvielfalt werden von den Forscherteams auch unterschiedliche Methoden für ihre Arbeiten herangezogen. So bilden die Projekte auch inhaltlich das breite Spektrum der (empirischen) Bildungsforschung ab. Im Sinne der regionalen Bildungsverantwortung an der PH NÖ bestehen aber auch Initiativen, die auf struktureller Ebene verschiedene Institutionen und Organisationen zusammenführen, um Übergänge neu und innovativer für alle Beteiligten zu gestalten (z.B. Kindergarten, Schule, Hochschule, Aufsichtsbehörden). Global betrachtet, orientiert sich die Transitionsforschung an der PH NÖ an den üblichen Passagen schulischer Transitionen: Einschulung – Übertritt in die Sekundarstufe I – Schulaustritt (Kramer & Helsper, 2013). Da dem Übertritt von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II im österreichischen Schulsystem eine hervorgehobene Stellung zukommt, wird dieser Übergang in eigenständigen Projekten beforscht. Innerhalb der verschiedenen Vorhaben ist ein klarer Schwerpunkt im Bereich der Schuleingangsphase festzustellen. Beinahe die Hälfte aller Projekte sind am Übergang vom Kindergarten in die Volksschule angesiedelt. Dies geschieht sowohl in großen Projekten, die mit Partnerinstitutionen durchgeführt werden, als auch durch kleinere Initiativen, die einzelne Forscherinnen oder Forscher der PH NÖ tragen.

2.2 Einschulung

Zu den personal- und ressourcenintensivsten Forschungsprojekten im Bereich der Einschulung gehört das Forschungsprojekt *NÖbegabt 5-7* (<http://mathnet.ph-noe.ac.at/forschung/>), das sich mit der Begabungsförderung in Kindergarten und Volksschule auseinandersetzt. Gemeinsam mit der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems werden für die Bereiche Mathematik und Kunst/Kreativität Methoden und Aufgaben entwickelt, um Begabungen bei Kindern im Alter von fünf bis sieben Jahren früh zu erkennen und danach zu fördern. Ziel des mehrjährigen Projekts (2013-2017) ist es, Szenarien für eine optimale Gestaltung des Übergangs vom Kindergarten in die Volksschule zu entwickeln, die mathematische Begabungen erkennen und fördern. Im Rahmen dieses Programms wird eine zusätzliche Studie durchgeführt, die sich mit Kindergartenkindern auseinandersetzt, deren Erstsprache nicht Deutsch ist. Der Forschungsfokus liegt dabei auf Mehrsprachigkeit und Interkulturalität am Übergang vom Kindergarten in die Volksschule.

Zu den größeren Projekten zählte ebenso die Forschungsinitiative *Lesen in Niederösterreich*, in deren Rahmen über 12.000 Schülerinnen und Schüler aus Niederösterreich auf ihre Vorläuferfähigkeiten zum Schriftspracherwerb am Übergang von der Elementar- zur Primarstufe getestet wurden. Ziel des Projektes war es, Lese- und Rechtschreibschwierigkeiten früh zu erkennen. Als Ergebnis der Studie wurden auf diesem Gebiet bereits gezielte Fördermaßnahmen initiiert.

Ebenfalls am Übergang in die Primarstufe ist das Forschungsprojekt *Fremdsprachenintensivierung im Kindergarten und in der Volksschule St. Georgen/Ybbsfelde* angesiedelt. Durch die Intensivierung des Englischunterrichts im Kindergarten wird untersucht, welche Fremdsprachenkenntnisse Schülerinnen und Schüler vom

Kindergarten in die Volksschule mitbringen. Der Forschungsfokus liegt auf den im Kindergarten erworbenen Fremdsprachenkompetenzen.

Im ersten Teil der Arbeit wurde bereits darauf hingewiesen, dass es im Bereich der Schuleingangsphase zu einer intensivierten Verzahnung von Elementar- und Primarbereich kommen soll. Die PH NÖ nimmt diese Aufgabe im Rahmen ihrer regionalen Bildungsverantwortung wahr und hat daher eine Initiative gestartet, um die *Zusammenarbeit zwischen Aufsichtsbehörden von Kindergarten und Volksschule* zu intensivieren. Zu den Kooperationspartnern gehört neben den Aufsichtsorganen auch die Niederösterreichische Landesregierung. Als ein erstes Resultat der Zusammenarbeit auf behördlicher und institutioneller Ebene wurden bereits mehrere gemeinsame Fortbildungsveranstaltungen für Pädagoginnen und Pädagogen aus beiden Bereichen organisiert und aufgrund des großen Interesses fortgesetzt.

2.3 Übertritt in die Sekundarstufe

Auch die zweite Übertrittspassage zwischen Grundschule und Sekundarstufe wird an der PH NÖ intensiv beforscht. Als Beispiel für ein umfangreiches Projekt, ist die Initiative *NÖ MB⁴⁺⁴* (= Mathematische Bildung: 4 Jahre Grundschule + 4 Jahre Sekundarstufe I) zu nennen. Ziel des Forschungsprojekts ist es, effektive Lernstrategien im Bereich der Mathematik zu entwickeln, um Bruchstellen am Übergang von der Volksschule zur Sekundarstufe möglichst zu vermeiden. Die Initiative unterstützt, begleitet und evaluiert dabei Entwicklungen an 26 teilnehmenden Schulen, die schultypenübergreifend ein besonderes Augenmerk auf die Unterrichtsentwicklung in Mathematik legen. Am Ende steht der Aufbau von Kompetenzen für eine messbare Verbesserung der mathematischen Bildung aller Schülerinnen und Schüler im Licht der Bildungsstandards.

Das Projekt *MIT-MUT Mädchen und IT – Mädchen und Unternehmertum (FEMtech Forschungsprojekt)* will Mädchen am Ende der Sekundarstufe I auf spielerische Weise mit attraktiven und zeitgemäßen Berufsbildern in der IKT-Branche und beruflicher Selbstständigkeit vertraut machen. Der Forschungsfokus besteht u.a. in der Frage, wie sich das Interesse von Mädchen für Eigeninitiative und unternehmerisches Denken und Handeln im IKT-Bereich durch das Zusammenspiel von Gamification-Konzepten, Web 2.0 Angeboten und sozialen Lernstrategien im Rahmen eines gendersensiblen, partizipativen Designansatzes ansprechen lässt.

Ein anderes Forschungsteam führt derzeit (2015-2018) eine Studie zur *Evaluation und Weiterentwicklung des Sprachstandsdiagnoseinstruments USB DaZ* durch. USB DaZ (= Unterrichtsbegleitende Sprachstandsbeobachtung – Deutsch als Zweitsprache) bietet die Möglichkeit, den individuellen Sprachstand eines Kindes, dessen Erstsprache nicht Deutsch ist, durch Beobachtung zu eruieren und diese als Grundlage für Fördermaßnahmen heranzuziehen. Da dieses Testverfahren sowohl für die Primarstufe als auch die Sekundarstufe I entwickelt wurde, kann die Transition von Sprachbildung an der Nahtstelle zwischen Primar- und Sekundarstufe I beobachtet werden.

Neben den bereits angeführten Projekten arbeiten Forscherinnen und Forscher an der PH NÖ auch im Bereich der Transition mit dem Bundesinstitut für Bildungsforschung, Innovation & Entwicklung des österreichischen Schulwesens (BIFIE) zusammen. Ziel dieser Projekte ist es u.a., kriteriengeleitete Qualitätssicherungskonzepte und wissenschaftliche Testkonstrukte zu entwerfen, um österreichweite Standardüberprüfungen durchzuführen. Ein bereits abgeschlossenes Projekt hat sich dabei mit dem Kompetenzbereich „Einsicht in Sprache durch Sprachbetrachtung“ (für das Fach Deutsch) in der 4. Schulstufe beschäftigt. Im Rahmen eines gerade laufenden BIFIE-Projekts wird ebenfalls für das Fach Deutsch ein Testkonstrukt für den Kompetenzbereich „Verfassen von Texten“ in der 4. Schulstufe entwickelt.

2.4 Berufseinstieg

Ein weiterer Schwerpunkt in der Transitionsforschung an der PH NÖ stellt die Analyse und Evaluierung des Berufseinstiegs von jungen Lehrerinnen und Lehrern dar. Seit dem Schuljahr 2010/11 wird in Niederösterreich ein verpflichtendes, zweijähriges Fortbildungsprogramm für Junglehrerinnen und Junglehrer im Pflichtschulbereich angeboten, das die PH NÖ maßgeblich organisiert und durchführt. Da bisher noch wenige Forschungsergebnisse in Bezug auf die Nachhaltigkeit von Berufseinstiegsprogrammen für Lehrpersonen vorliegen, evaluiert das Forschungsprojekt *Berufseinstieg an der PH NÖ* den Wirkungsgrad dieser neuen Initiative.

Über den Berufseinstieg von Junglehrerinnen und Junglehrern hinaus begleitet und evaluiert eine Forscherin der PH NÖ den Aufbaulehrgang der HLW Wiener Neustadt für Türkisch als zweite lebende Fremdsprache. Der Aufbaulehrgang wurde auf Initiative örtlicher Unternehmen und Behörden von der HLW eingerichtet, da Türkisch vermehrt als Zusatzqualifikation von Berufseinstiegerinnen und Berufseinstiegern gefordert wird. Im

Mittelpunkt des Forschungsinteresses steht neben dem Aufbaulehrgang und seiner Durchführung auch die Zusammenarbeit zwischen Schule und Unternehmen bzw. Behörden.

2.5 Qualifizierungsarbeiten

Neben den konventionellen Forschungsprojekten werden an der PH NÖ derzeit fünf Qualifizierungsarbeiten (Dissertationen) aus dem Bereich Übergänge/Transitionen verfasst. Im Mittelpunkt des Dissertationsprojektes „Kindergartenpädagogik als Brücke zur Grundschuldidaktik“ steht die Frage, wie Übergänge von der Elementar- zur Primarstufe im Bereich der Sprachdidaktik nachhaltiger gestaltet werden können. Unter dem Arbeitstitel „Die Ängste und Einflüsse der Eltern beim Übertritt von der Volksschule in die Sekundarstufe I“ erforscht eine Psychologin die Rolle der Eltern beim Übertritt in die Sekundarstufe I. Ein weiteres Qualifizierungsprojekt steht unter dem Titel „Effektivität frühzeitiger Interventionen zur Prävention von Lese- und Schreibschwierigkeiten“. Die Dissertation geht Früherkennungsmöglichkeiten von Lese- und Rechtschreibschwierigkeiten nach und untersucht, welche Wirkung frühzeitige Fördermaßnahmen am Übergang vom Kindergarten zur Grundschule aufweisen.

Eine weitere Dissertation mit dem Titel „Begleitung von Schreibprozessen in der Sekundarstufe I“ widmet sich dem Übergang von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II. Ausgehend von Unterrichtsbeobachtungen soll die Diskrepanz zwischen Schulrealität und wissenschaftlichen Konzepten der Schreibprozessbegleitung aufgezeigt und die Relevanz von Konzepten in Bezug auf das „argumentierende Schreiben“ dargestellt werden. Die letzte hier vorgestellte Dissertation steht in einem loseren Zusammenhang zur Transitionsforschung. Sie ist im Umfeld der Volksschule angesiedelt und geht der Frage nach, wie sich die Rolle der Volksschullehrerin bzw. des Volksschullehrers in Österreich während der letzten Jahre verändert hat. Der Fokus richtet sich auf die Übergänge innerhalb der ganzen Berufsgruppe: von der Schülerin bzw. dem Schüler zur/zum Lehramtsstudierenden und weiter zur Junglehrerin bzw. zum Junglehrer bis hin zur erfahrenen Lehrerin bzw. zum erfahrenen Lehrer.

2.6 Ausblick

An der PH NÖ bestehen derzeit an die 20 Projekte, die sich direkt oder indirekt mit Themen der Transition auseinandersetzen. Dabei fällt auf, dass vor allem der Übertritt vom Kindergarten in die Volksschule auf ein großes Forschungsinteresse stößt. Ebenso schlägt sich die Transition in die Sekundarstufe I in der Forschung deutlich nieder. Alle weiteren Übergangspassagen haben bis dato in der Forschung noch relativ wenig Widerhall gefunden. Perspektivisch lassen sich daher zumindest zwei bisher eher unterbelichtete Schwerpunkte für die künftige Transitionsforschung an der PH NÖ nennen:

1. Ausweitung der Forschung auf Übergänge im Kontext der eigenen Hochschule. Aufgrund der aktuellen Entwicklungen im Bereich der Curricula und der Kooperationen mit den Universitäten scheint es sinnvoll, auch diese Übergänge näher in den Blick zu nehmen.
2. Förderung der internationalen Kontakte zum Ausbau der Transitionsforschung an der PH NÖ. Die internationalen Vernetzungen sollen vermehrt dazu genutzt werden, Ergebnisse aus eigenen Forschungsprojekten auszutauschen und neue Perspektiven für den gesamten Bereich der Transition zu gewinnen.

Literatur

- Baumert, J. & Schümer, C. (2001). Familiäre Lebensverhältnisse, Bildungsbeteiligung und Kompetenzerwerb im internationalen Vergleich. In: Deutsches PISA-Konsortium (Hrsg.). PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. Pp. 323-407.
- Benjamin, W. (1983). Das Passagen-Werk. In: GS Benjamin; (Bd. 5). Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Blank, W. (2014). NEET-Jugendliche in Niederösterreich. Eine Gegenüberstellung von Daten, Ursachen und Lösungsansätzen; (unveröffentlichte MA-Arbeit an der Donau-Universität Krems).
- Görner, R. (2001). Grenzen, Schwellen, Übergänge. Zur Poetik des Transitorischen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

- Griebel, W. & Niesel, R. (2011). *Übergänge verstehen und begleiten. Transitionen in der Bildungslaufbahn von Kindern*. Berlin: CornelsenScriptor.
- Helmke, A. (2014). *Unterrichtsqualität und Lehrerprofessionalität – Diagnose, Evaluation und Verbesserung des Unterrichts*; (5. Auflage). Seelze: Kallmeyer.
- Hof, C., Meuth, M. & Walther, A. (Hrsg.) (2014a). *Pädagogik der Übergänge. Übergänge in Lebenslauf und Biografie als Anlässe und Bezugspunkte von Erziehung, Bildung und Hilfe*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Hof, C. (2013). *Übergänge und Lebenslanges Lernen*. In: Schröer, W. et al. (Hrsg.). *Handbuch Übergänge*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa. S. 394-395.
- Kramer, R.-T. & Helsper, W. (2013). *Schulische Übergänge und Schülerbiografien*. In: Schröer, W. et al. (Hrsg.). *Handbuch Übergänge*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa. S. 589-613.
- Krawietz, J., Raitelhuber, E. & Roman, N. (2013). *Übergänge in der Hochschule*. In: Schröer, W. et al. (Hrsg.). *Handbuch Übergänge*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa. S. 651-687.
- Maaz, K., Baumert, J. & Trautmann, U. (2009). *Genese sozialer Ungleichheit im institutionellen Kontext von Schule: Wo entsteht und vergrößert sich soziale Ungleichheit?* In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Sonderheft 12*, Wiesbaden: VS Verlag, S. 11-46.
- Meuth, M., Hof, C. & Walther, A. (2014b). *Warum eine Pädagogik der Übergänge? Einleitung und Überblick*. In: Hof, C. et al. (Hrsg.). *Pädagogik der Übergänge. Übergänge in Lebenslauf und Biografie als Anlässe und Bezugspunkte von Erziehung, Bildung und Hilfe*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa. S. 7-13.
- Michaels, A. & Althoff, G. (Hrsg.) (2007). *Die neue Kraft der Rituale*. Heidelberg: Winter.
- Nestmann, F. (2013). *Übergangsberatung*. In: Schröer, W. et al. (Hrsg.). *Handbuch Übergänge*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa. S. 834-852.
- Oehme, A. (2013). *Übergangsmanagement*. In: Schröer, W. et al. (Hrsg.). *Handbuch Übergänge*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa. S. 791-809.
- Pädagogische Hochschule Niederösterreich (2014). *Ziel- und Leistungsplan. Ressourcenplan der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich für die Studienjahre 2014/15 bis 2016/17*; (abgerufen am 25. 02. 2015 unter: http://www.ph-noe.ac.at/fileadmin/wir_ueber_uns/ZLP-RP_2014- V_210714.pdf).
- Rauscher E. (2012). *Schule sind WIR. Bessermachen statt Schlechtreden*. St. Pölten: Residenz Verlag.
- Regenbogen, A. & Meyer, U. (2013). *Wörterbuch der philosophischen Begriffe*. Hamburg: Felix Meiner Verlag.
- Roedle, U. (2005). *Adalbert Stifter*; (17. Auflage). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Röttgers, K. (Hrsg.) (2014). *Übergang*. In: Konersmann, R. (Hrsg.). *Wörterbuch der philosophischen Metaphern*. Studienausgabe; (unveränderter Nachdruck der 3., erweiterten Auflage). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S.476-490.
- Schröer, W., Stauber, B., Walther, A., Böhnisch, L. & Lenz, K. (Hrsg.) (2013). *Handbuch Übergänge*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Spaemann, R. (2001). *Wer ist ein gebildeter Mensch? Aus einer Promotionsrede*. In: Spaemann, R. *Grenzen. Zur ethischen Dimension des Handelns*. Stuttgart: Klett-Cotta, S. 513-515.
- Sting, S. (2013). *Rituale und Ritualisierung in Übergängen des Jugendalters*. In: Schröer, W. et al. (Hrsg.). *Handbuch Übergänge*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa. S. 471-485.
- Trautwein, U., Köller O., Lehmann, R. & Lüdtke, O. (Hrsg.) (2007). *Schulleistungen von Abiturienten. Regionale, schulformbezogene und soziale Disparitäten*. Münster: Waxmann.
- Turner, V. (2005). *Das Ritual. Struktur und Anti-Struktur*; (Original 1969: *The Ritual Process. Structure and Anti-Structure*). Frankfurt: Campus.
- van Ackeren, I. & Klemm, K. (2009). *Entstehung, Struktur und Steuerung des deutschen Schulsystems. Eine Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag.
- van Gennep, A. (2005). *Übergangsriten*; (3., erweiterte Auflage; Original 1909: *Les rites de passage. Étude systématique des rites*). Frankfurt: Campus.